

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 71 (1996)

Heft: 12

Rubrik: Mitteilungen der Verbände

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einsatz des eigenen Körpers – auf eindrückliche und verständliche Weise, was richtig sei. Eine Berufsarmee könne sich die Schweiz aus finanziellen Gründen nicht leisten. Eine verkleinerte Milizarmee habe Überlebenschancen.

MITTEILUNGEN DER VERBÄNDE

«Sport College» schafft Sportlern eine berufliche Zukunft

Im Herbst 1997 startet das «Hockey-College Schweiz» ein erstes Sport-College nach dem Modell einer Initiantengruppe, die sich am Dienstag in Bern vorgestellt hat. Die Gruppe will Karriere im Spitzensport sowie schulische und berufliche Ausbildung und persönliche Entwicklung künftig besser aufeinander abstimmen.

Das Modell «Sport College Schweiz» ist auf die individuellen Bedürfnisse und Ziele jedes Sportlers ausgerichtet und unterscheidet sich vom traditionellen Schulsystem. Dank Einbezug neuester Kommunikationstechnologien wie Multimedia und Internet wird eine zeitlich wie örtlich weitgehende Unabhängigkeit beim Lernen möglich. Das Modell kann deshalb nach den Ausführungen von Peter Schmid, einem der Initianten der neuen Bildungsinstitution, sowohl für Spitzen- und Elitesportler aller Sportarten wie auch für Nachwuchstalente und heutige Sporttrainer angewandt werden. Es soll künftig als «Verbands-College» für nationale Verbände oder aber als öffentliches College an verschiedenen Orten in der Schweiz betrieben werden. Der Schweizerische Eishockey-Verband SEHV wendet das Modell als erster Spitzenverband an und begründete die Schaffung eines Leistungszentrums Ost mit integriertem «Hockey-College Schweiz». Ein erstes öffentliches «Sport College Schweiz» wurde Ende August dieses Jahres mit Fussballern des FC Aarau und der Grasshoppers in Zürich gestartet.

Lernpartnerschaften

Das Lernprogramm basiert auf einer ganzheitlichen, individuellen Laufbahn- und Ausbildungsplanung und richtet sich aus nach den Bedürfnissen der angestrebten künftigen beruflichen Tätigkeit. Die Methoden zur Stoffvermittlung unterscheiden sich vom traditionellen Schulsystem, indem eine prozessorientierte, weitgehend selbstgesteuerte Ausbildung im Mittelpunkt steht, dem sich Wirtschaftswochen mit Praktika anschliessen. Zentrale Elemente im Konzept des «Sport College» bilden Lernpartnerschaften bzw das Lernteam, das von zwei oder mehreren Sportlern gebildet wird. Dieses Team wird von Lerncoaches betreut, welche entweder direkt aus dem betreffenden Sportbereich kommen oder eng mit diesem zusammenarbeiten. Im Aus- und Weiterbildungspaket des «Sport College» eingeschlossen sind jährliche bzw zweijährliche Karrierechecks sowie die Unterstützung bei der Suche nach Praktika und künftigen Stellen.

Neue Unternehmensform

Das «Sport College» wird von einer Netzwerkorganisation getragen, die aus einem Kernteam von Initianten als Trägerorganisation, verschiedenen Ausbildungspartnern und mehreren der Sportszene nahestehenden Organisationen und Firmen besteht. Die Initianten sind mit Ausbildungs- und Sportfragen vertraute Persönlichkeiten wie Peter Meier-Lüscher, dipl Handelslehrer und Bildungsmanager, Marcel Liechti, dipl Mathematiker und Informatiker, Inhaber einer Computerschule, Roland von Mentlen, dipl Turn- und Sportlehrer und Trainer, sowie Peter Schmid, ehemaliger Ausbildungsleiter der Schweizerischen Volksbank, die das Modell in enger Zusammenarbeit mit Repräsentanten von Spitzenverbänden entwickelt haben. Der Schweizerische Landesverband für Sport SLS, verschiedene grosse Spitzenverbände, die ETH Zürich sowie die Sport-schule in Magglingen unterstützen das Vorhaben.

Heinz Suter, Projektleiter «Spitzensport NKES» Nationales Komitee für Elite-Sport, begrüsst die neue Idee «Sport College» insbesondere deshalb, weil sie Rücksicht auf die Bedürfnisse des Sports und der Sportlerinnen und Sportler nimmt und deren Karriere flexibel begleitet.

Eishockey-Verband lanciert «Hockey-College»

Der erste Schweizer Spitzenverband, der die Idee des «Sport College» aufnimmt, ist der Schweizerische Eishockey-Verband SEHV. Peter Lüthi, Generalsekretär des SEHV, gab anlässlich einer Medienorientierung bekannt, dass der Verband als Patronatsträger eine «Stiftung Hockey-College Schweiz» ins Leben ruft und den Auftrag zur Projektorganisation erteilt sowie den dafür notwendigen Kredit bereitstellt. Geplant sind vorerst drei Leistungszentren (West-, Zentral- und Ostschweiz), denen weitere folgen sollen. Die Realisierung des Pilotprojektes «Ost» ist für Herbst 1997 vorgesehen. Sport College



Non olet: Die Militäranlagen in Neuchlen-Anschwilen

Die Militäranlagen in Neuchlen-Anschwilen SG sind bis Sommer 1997 bezugsbereit. Nach der denkwürdigen Abstimmung vom 6. Juni 1993 konnte das Vorhaben endlich in Angriff genommen werden. Armee- und Waffenplatzgegner hatten versucht, es mit allen Mitteln zu verhindern. Zu ihnen gehörte auch ein Josef Felix Müller, seines Zeichens Künstler, dessen Frau den «Vexer Verlag Vertrieb» betreibt. Ob das vom lateinischen «vexatio» abzuleiten ist, mag der Leser selber herausfinden.

Als die «Gruppe Schweiz ohne Armee» (GSoA) 1989 eine Kunstauktion zugunsten ihrer Abschaffungs-Initiative veranstaltete, war besagter Müller dabei. Er stimmte denn auch 1993 gegen den Waffenplatz Neuchlen-Anschwilen. Heute würde er angeblich nicht mehr gegen die Armee stimmen, «weil ich glaube, dass das eine Illusion ist». Begreiflich, da ihm mittlerweile die Eidgenössische Kunstkommission und das Amt für Bundesbauten den Auftrag erteilten für das Konzept «Kunst am Bau». Und das nicht etwa, wie üblich, aufgrund eines Wettbewerbs. In der Ostschweiz fragt man sich jetzt, ob der Künstler seine damaligen Aversionen gegen unsere Landesverteidigung in sein Konzept einfließen lässt. Staatsknete bewirkt ja im allgemeinen keinen Gesinnungswandel und enthebt nicht von parasitären Anwendungen: non olet. Damit die Kenntnis der näheren Umstände nicht nur auf die Region beschränkt bleibt, seien hier einige Einzelheiten notiert: Im Gesamtkredit für die Militäranlagen ist ein Betrag von 200 000 Franken für «Kunst am Bau» enthalten. Dieser Posten wird freilich nicht ganz ausreichen, ist doch noch eine Bibliothek geplant und ein «Meditationsraum». Dafür will der «Christliche Verein junger Menschen» die Finanzen bereitstellen. Für die Artothek muss noch der Lotteriefonds angegangen werden. Dort sollen die Rekruten aus etwa 100 Grafiken und Drucken etwas Passendes ausleihen können, um es während der Dienstzeit «im Bereich des eigenen Schlafraumes anzubringen».

Müller, der das Konzept erstellt hat und Künstler seiner Wahl bezieht (aus den Kantonen St. Gallen, Appenzell, Thurgau, Schaffhausen), bringt selber kein Kunstwerk ein. Immerhin glaubt er, wie der Presse zu entnehmen ist, an die «subtile Kraft der Konfrontation», möchte «den Innenraum mit verschiedenen künstlerischen Sprachen durchdringen» und «militärische Uniformität durch einen Akzent auf Pluralismus und Individualität aufbrechen». Für seine Bemühungen rechnet er mit 20 000 Franken – die auch nicht im Kredit enthalten sind.

Der 1994 an Müller erteilte Auftrag ist in aller Stille abgewickelt worden. Als Mitte 1996 die näheren Umstände bekannt wurden, regte sich Misstrauen und Kritik, sowohl gegenüber dem unüblichen Vorgehen der Kunstkommission als auch gegenüber der Person des Kunstgurus und seiner Ideen. Als Reaktion darauf kam dann Ende August eine Aktion in Gang, indem Unbekannte die Holzverkleidungen der neuen Fassaden mit Farbe beschmierten.

Ob diese auch nicht budgetierten «Arbeiten auf Holz» im Rahmen des an Müller vergebenen Auftrages als «Vorleistung» zu werten sind? Auf Überras-

schungen dürfte man weiterhin gefasst sein. Falls die Holzverschalungen zu reinigen oder zu ersetzen sind, könnte der erhebliche Aufwand wohl ebenfalls vom Kunstkredit abgebucht werden.

Ende August des kommenden Jahres soll nun die Einweihung stattfinden. Man ist gespannt, wie sinnvoll Müllers «Sinnstiftung für Rekruten» mit Steuergeldern umgesetzt wird. Pro Libertate

BLICK ÜBER DIE GRENZEN

AFGHANISTAN UND ZENTRALASIEN

Ein neues «Great Game»

Kabul ist in die Hände der Taliban-Miliz gefallen (26. 9.); die neuen Machthaber ernannten eine provisorische Regierung und stellten die Stadt unter islamisches Recht. Die Milizen trafen jedoch weiter nördlich auf den Widerstand der Truppen General Dostums und Massuds, wobei ihr Vorstoss offensichtlich zum Stillstand kam.

Analyse: Ein Blick auf die Karte Afghanistans genügt, um die geopolitische Bedeutung dieser Region für eine ganze Reihe von Ländern zu ermessen. Seit dem 19. Jahrhundert blieb das «Spiel» unverändert, obschon die Akteure gewechselt haben. Der erste Eindruck trägt, wenn man glaubt, es gehe hier um ideologische Fragen: Gekämpft wird um die Kontrolle von Räumen und Zugangsachsen, die im Interessensbereich unterschiedlicher Staaten liegen. Aus der neuen – allerdings für die Taliban noch sehr unsicheren – Konstellation scheint Pakistan als Gewinner hervorzugehen; Islamabad hat auch das neue Regime von Kabul sofort anerkannt. Nicht zu ihren Gunsten hat sich die Lage für Russland und Iran entwickelt. Deshalb sind die Analysen aus Moskau, die die Gefahr einer Destabilisierung der ganzen Region befürchten, mit Vorsicht aufzunehmen: Die düsteren Prognosen dienen nicht zuletzt zur Verschleierung der eigenen strategischen Interessen (was aus russischer Sicht durchaus legitim ist). Moskau sucht in der zentralasiatischen Region den grösstmöglichen Einfluss zu wahren – dort, wo es schon im letzten Jahrhundert mit dem Rivalen England konkurrierte. Jene Analysen treffen zu, die die Gräben zwischen den ethnischen Gruppen in der Region hervorheben und darauf verweisen, dass trotz islamischer Gemeinsamkeiten solche Spannungen nicht überdeckt werden: So haben zum Beispiel die Taliban keine guten Beziehungen zu den Tadschiken.

Es ist sicherlich richtig, dass die Lage in Afghanistan wie eine Schockwelle destabilisierend auf die Region wirken kann, doch solche Unruhen stehen mit anderen lokalen Faktoren in Verbindung und haben nicht einfach mit der ideologischen Überzeugung der «islamischen Studenten» zu tun. Bemerkenswert war die Besorgnis Chinas, die islamistischen Strömungen könnten die schon vorhandenen Spannungen in der eigenen Grenzregion von Xinjiang verstärken. Letzten Monat hat Präsident Jiang Zemin anlässlich seines Besuches in Tadschikistan ein Regierungsabkommen unterzeichnet, um die Zusammenarbeit zwischen beiden Staaten zu verstärken und die Entstehung nationalistischer oder religiös-militanter Bewegungen zu verhindern. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, dass Protestdemonstrationen gegen die chinesischen Behörden in Xinjiang den Islam als Träger nationaler Identität auf ihre Fahnen geschrieben haben. Der Fall «Afghanistan» ist in ein komplexes Spiel eingebunden.



AKTUELLE ENTWICKLUNGEN

Eine kurze Umschau

● **Konflikte in der Welt:** Laut jüngster Ausgabe des SIPRI-Jahrbuches (Stockholm International Peace Research Institute) waren 1995 sämtliche